

Flörsheimer Zeitung

(Zagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis monatlich 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Postgebühren.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 16.

Montag, den 20. Januar 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 20. Januar 1908.

Aus dem Landkreis Wiesbaden. Der Hauptstadtrat des Landkreises Wiesbaden wurde für 1908 in Einnahme und Ausgabe auf M. 173 178 99 f. festgesetzt. Die vorjährige Rechnung schloß mit M. 157 599 95 Einnahme und M. 157 191 85 Ausgaben ab. Für den Betrieb der Dampfwaagenliste für Stadt- und Landkreis Wiesbaden sah für das laufende Jahr M. 7535 vorgesehen. Die Kreis- und Kreismitglieder Landwirt P. Fischer, Erbenheim und Landwirt Ph. Heinrich, Christ, Nordensfeld wurden wieder gewählt.

Mainz, 17. Jan. Wie bestimmt versichert wird, soll die ganze Ritterschulbewegung nichts weiter sein als eine vorbereitende Wahlkampf für den Kaiserlichen Rat oder für den Stadtrat in Mainz. Die Unterschriften unter dem Protest sollen auch bei weitem nicht alle von Wahlberechtigten herrühren und dürfte die hierüber eingeleitete Untersuchung noch manche Überraschung bringen.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 17. Januar. Staatsrat v. Schider, württ. Bundesratsbevollmächtigter in Berlin, hat bei bayerischerseits einen Blutsturz erlitten; zu seiner Stellvertretung wird Ministerialrat Dr. Köhler von hier nach Berlin entsandt. Dr. Köhler reist dieser Tage nach Berlin ab.

Berlin, 17. Januar. Heute mittags 12 Uhr begann im Rgl. Schloß das Fest des Schwarzen Adlers. Nachdem der Kronprinz, die Prinzen, die kapitelfähigen und die zu investierenden Ritter sich versammelt hatten, erschien der Kaiser in Feldmarschallsuniform mit dem Ordensmantel. Der Zug bewegte sich sodann in den Rittersaal, die kapitelfähigen Ritter paarweise, die jüngsten voran. Hinter ihnen schritt der Ordenskanzler, v. Söhne, dem die fürstlichen Ritter folgten. Den Schluß machte der Kaiser. Dieser nahm sodann die Investitur des Herzogs Robert von Württemberg vor, dem Prinz Eitel Friedrich und Herzog Albrecht von Württemberg als Parrains dienten. Hierauf wurden der Generalinspekteur v. d. Golz und Admiral v. Tirpitz investiert mit dem Generallieutenant v. Lindequist und dem Statthalter v. Wedel als Parrains, ferner im 3. Aufnahmestadium Finanzminister v. Rheinbaben, General v. Stünzner und Vizepräsident Freiherr Marschall von Diebels mit den gleichen Parrains. Darauf hielt der Kaiser ein Kapitel des Ordens in Anwesenheit von 46 Rittern ab.

Berlin, 17. Januar. Die Budgetkommission des Reichstags setzte die Beratung des Militäretats fort. Beim Titel „Mandverkosten“ führte der Kriegsminister aus, die Anstrengungen beim Kaisermandöver seien nicht übermäßig gewesen. Es sei Pflicht der Militärverwaltung, die Leute an Strapazen zu gewöhnen. Jedes deutsche Infanterieregiment überwinde mit Leichtigkeit eine Marschleistung von 50 Kilometern. Beim letzten Kaisermandöver waren 55 837 Fußtruppen beteiligt; am 11. Sep. waren erkrankt 303, darunter 153 Fußtruppen. Die Marschleistungen bewegten zwischen 40 und 60 Kilom. an einem einzigen Tag, für einige wenige Truppenteile bis zu 60 Kilom.

München, 17. Januar. (Zum Fall Mosele.) Die Untersuchung gegen den Schuhmann M. Schauer wegen Körperverletzung mit Todesfolge wird von dem damit betrauten Landgerichtsrat Rohrer eifrig betrieben, es werden zur Zeit die Aussagen der sogenannten Tatzeugen, von denen sich bis jetzt 20 gemeldet haben, zu Protokoll eingenommen. Diese Vernehmungen dürfen noch im Laufe dieser Woche beendet sein. Von dem Ergebnis dieser Zeugenbefragungen wird es abhängen, ob die Untersuchungsbehörde noch weitere Zeugen etwa über den Leumund des Mosele einvernehmen will. Jedenfalls wird aber dahin getrachtet, daß die Untersuchung im Laufe des kommenden Monats zum Abschluß kommt.

Stuttgart, 17. Januar. (Sonntagsruhe.) Den wichtigsten Gegenstand, mit dem sich in ihrer gestrigen Sitzung die Stuttgarter Handelskammer beschäftigte, bildete die Frage der weiteren Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. In völliger Uebereinstimmung mit den Beschlüssen, welche die meisten gewerblichen Vereinigungen des Landes bereits gefaßt haben, hat auch die Stuttgarter Handelskammer

einmütig die fraglichen Vorschläge als zu weitgehend und unannehmbar bezeichnet. Es wurde dabei betont, daß es sich hier nur um einen weiteren Vorstoß zu dem englischen Sonntag handle und daß durch die Vorschläge die Detailgeschäfte, namentlich auch in kleineren Städten und auf dem Lande, schwer geschädigt würden. Der Vorsitzende Geh. Komm.-Rat v. Widenmann fügte noch hinzu, der Vorgang zeige einmal wieder, daß mit dem ewigen Reglementieren und Uniformieren meist nichts Ersprießliches erreicht werde.

Stuttgart, 17. Januar. (Einnahme Anfrage.) Mit großer Heiterkeit nahmen die Kammermitglieder der hiesigen Handelskammer in ihrer letzten Sitzung Kenntnis von der Anfrage eines Fabrikanten in Württemberg, wie sich die Kammer zum polnischen Enteignungsgesetz stelle. Ungefähres Motto der Anfrage: die Württemberger und Bayern seien keine Preußen! Man beschloß, auf die Anfrage keine Antwort zu geben.

Deutscher Reichstag.

82. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Berlin, 17. Januar 1908.

Am Bundesrätliche: Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Minuten.

Die Besprechung der Interpellation betr. die reichsgesetzliche Regelung des

Knappschaffswesens

wird fortgesetzt.

Abg. Schiffer (Ztr.) begründet die Interpellation des Zentrums. Es handle sich um eine überaus wichtige Angelegenheit, bei der die Interessen sämtlicher deutschen Vergarbeiter auf dem Spiel stehen. Dies mache ein Eingreifen des Reichs unbedingt erforderlich. Bei der jetzigen Wirtschaftskrise würden Lohnreduzierungen und Arbeiterentlassungen besonders übel wirken. Weder in der Vergarbeitsnovelle, noch im Knappschaffsgesetz kam es zu einer wirklich durchgreifenden Reform für die Vergarbeiter. Das Gesetz von 1865 war lediglich auf die damaligen Verhältnisse zugeschnitten. Schiffer macht dann statistische Angaben über die Krankheiten im Ruhrgebiet. Die gewaltige Steigerung der Kranken-, Invaliden- und Sterblichkeitsziffern sei zum Teil darauf zurückzuführen, daß die preussische Regierung und der Landtag von 1865 bis 1905 nichts wesentliches für den Vergarbeitschutz getan haben. Infolge des Stillstands der Knappschaffsgesetzgebung wurden die Knappschaffsvereine nach Guldinien verwandelt und die Renten herabgesetzt. Die Werkbesitzer mühten eigentlich dieselben Beiträge zahlen, wie die Arbeiter, weil sie in der Verwaltung die Hälfte der Stimmen und noch dazu den Vorsitz haben. Wenn man erwäge, wie ungemein die Preise der Ruhrkohle in den letzten 20 Jahren gestiegen seien, so begreife man nicht, wie die Vergwerksbesitzer glauben, daß sie die 2 Pfg. pro Kopf und Woche mehr für die Knappschaffsvereine nicht zahlen können.

Abg. Hue (Soz.) erklärt, seine Freunde würden vorläufig zufrieden sein, wenn man eine reichsgesetzliche Regelung des Knappschaffswesens erlangen könne. Unerlässlich sei ein Reichsberggesetz. Er habe Beweise genug, daß die preussische Regierung es nicht wage, den Zechenbesitzern den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Zur Charakteristik der Lage der Vergarbeiter lasse sich aus den Akten, die sich im preussischen Ministerium befinden, feststellen, daß 10, sogar 28 Prozent der Arbeiterlöhne gekürzt wurden. Weder erwähnt schließlich noch die niedrigen Pensionen nach sehr langer Dienstzeit und schließlich mit den Worten: „Helfen Sie den Invaliden, fördern Sie mit uns die reichsgesetzliche Regelung des Knappschaffswesens.“

Staatssekretär Bethmann-Hollweg erwidert dem Vordränger, er könne keine Kritik an der Verwaltung eines Einzelstaates äußern und sei daher gezwungen nur positive Momente aus der Interpellation herauszugreifen, soweit sie das Reich angehen. Es sei sehr bedenklich, immer gleich nach dem Reich zu rufen. Vordränger habe in seinen Ausführungen der preussischen Regierung den Vorwurf der Korruption gemacht. Die preussische Regierung besäße gewiß keine Angst vor den Zechenbesitzern. Schließlich müsse er noch

bezeichnen, daß das Reich den Vergbetriebern bedeutend ferner stehe, als die Einzelstaaten. Darauf hingewiesen sei aber, daß den Einzelstaaten der gute Wille zum Bessern nicht abgesprochen werden dürfe.

Auf Antrag des Abg. Burdhardt (Christl. Soz.) erfolgt Besprechung der Interpellation.

Abg. Osann (nll.) bemängelt die Besprechung der Interpellation im Reichstage, wenn auch insofern dieselbe begrüßt werden müsse, als hier Arbeiter reden können, die dies im preussischen Landtage nicht tun können. Das preussische Vergarbeitsgesetz habe aber nicht nur Schattenseiten, sondern auch Lichtseiten, sonst wäre es 1905 nicht vom Zentrum angenommen worden. Es sei das Beste, das Vergarbeitsgesetz, einschließlich des Knappschaffswesens, auf dem Wege des Reichsgesetzes zu regeln.

Oberbergat Weidner erklärt, die von Herrn Hue angeführte Mitteilung aus dem preussischen Abgeordnetenhaus, wonach 10, ja 28 Prozent des Lohns gekürzt worden seien, wäre damals vertraulich gemacht. Im übrigen möge doch darauf hingewirkt werden, daß die Kluft zwischen Arbeiter und Unternehmer nicht noch vergrößert werde.

Abg. v. Brodhagen (K.) ist gegen eine reichsgesetzliche Regelung. Die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter haben sich leider verschlechtert. Die alten Vergarbeitsgesetze seien christlich und bürgerlich gewesen, und wie stehe es jetzt?

Abg. Mugdan (Ztr., Vg.) fordert reichsgesetzliche Regelung. Was die Verhältnisse zwischen Unternehmern und Arbeitern betrifft, so lege die Schuld größtenteils an den Unternehmern.

Abg. Hoeffel (Reichsp.) hält eine Versöhnung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dringend für nötig. Mit etwas guten Willen werde es sich schon machen lassen.

Nächste Sitzung Samstag mittags 11 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung und Viehschutzesch. Schluß 6½ Uhr.

Großherzog von Toscana †.

Salzburg, 17. Januar.

Großherzog Ferdinand von Toscana ist in vergangener Nacht um ¼ 3 Uhr plötzlich gestorben. Sein Befinden war in der letzten Zeit relativ gut. Die Anordnungen zur Beerdigung sind noch nicht getroffen worden.

Großherzog Ferdinand 4. von Toscana aus dem Erzhaufe Österreich war geboren in Florenz am 10. Juni 1835 als Sohn des Großherzogs Leopold 2. und der Prinzessin Maria Antonia von Bourbon-Sizilien. Er folgte seinem Vater bei dessen Abdankung am 21. Juli 1859 in der Regierung des Großherzogtums Toscana, verlor aber seinen Thron bald durch die Vereinigung des Landes mit dem Königreich Sardinien. Vermählt war er in erster Ehe mit einer Prinzessin von Sachsen und in zweiter Ehe seit 1868 mit der Prinzessin Alice von Bourbon-Parma. Aus dieser zweiten Ehe sind 8 Kinder hervorgegangen, unter ihnen auch die Erzherzogin Luise, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, nachmalige Gräfin von Montignoso und jetzige Frau Toselli.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Legitimationskommission des zweiten Kammer des württ. Landtags tritt am 25. Januar nochmals zusammen zur Beschlußfassung über die Oberndorfer Wahlangelegenheit. Nach dem Tatbestand ist kaum mehr daran zu zweifeln, daß die Wahl Andre (Ztr.) für ungültig erklärt wird.

* Jetzt spricht man schon vom ev. Nachfolger v. Bülow. Der jungliberale Verein in Würzburg sprach sich im Prinzip für die Fortbestellung des Bismarck. Der Referent, v. Walinghaus, will erfahren haben, wenn Bülow gehe, komme ein General (?) an dessen Stelle.

* Die sozialdemokratische Fraktion des bayr. Abgeordnetenhauses hat eine Interpellation ein-

gereicht wegen der Stellung des Reichskanzlers und preussischen Ministerpräsidenten Fürsten Bülow zur Frage des allgemeinen Wahlrechts. Die deutsche Volkspartei für Bayern hat eine sehr scharfe Entschiedenheit gegen den Fürsten Bülow wegen seiner Stellungnahme in der Frage des preussischen Landtagswahlrechts gezeigt, worin die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Abgeordneten der Partei im Reichstag die Stellung der Partei dem Kanzler gegenüber in unverhohlener Weise zum Ausdruck bringen werden. — Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge verläutet in den Wandelgängen des Reichstags zuverlässig, daß der Reichskanzler die Beantwortung der sozialdemokratischen Wahlrechtsinterpellation ablehne, da es sich um eine innere preussische Angelegenheit handle. Ein Termin für die Beratung der Interpellation ist bis zur Stunde noch nicht festgesetzt.

* Von ziemlicher Bedeutung für die Krisis im Flottenverein ist folgende Meldung aus Weutchen (Oberschlesien): Der durch den Briefwechsel mit General Keim beim Briefdiebstahl des Flottenvereins vielgenannte Landrichter Stern hat den Vorsitz im ober-schlesischen Bezirksverband des Deutschen Flottenvereins niedergelegt. Landrichter Stern hatte sich scharf gegen das Zentrum ins Zeug gesetzt. Er war Gefinnungsgegner des Keims.

Aus dem Vatikan.

* Der neue preussische Gesandte beim Vatikan, Dr. v. Mühlberg, hatte seine Antrittsaudienz beim Papst. Der Gesandte versprach, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Kaiser sich immer herzlicher gestalten. Papst Pius antwortete, er hoffe bestimmt, der Gesandte werde diesen erfreulichen Voratz erfüllen, er, der Papst, rechne auf Dr. v. Mühlbergs erprobte Umsicht. Papst Pius erkundigte sich eingehend über die einzelnen Mitglieder des Kaiserhauses und ersuchte v. Mühlberg, bei dessen bevorstehender Reise nach Berlin seine Glückwünsche für den Kaiser und die kaiserliche Familie zu überbringen. Später besuchte v. Mühlberg alle ständigen in Rom weilenden Kardinalen und die höchsten Würdenträger der Kurie. Dr. v. Mühlberg reist am 20. ds. Mts. nach Berlin, kehrt jedoch bald zu dauerndem Aufenthalt nach Rom zurück. Freiherr v. Berger, Legationsrat bei der preussischen Gesandtschaft, gab zu Ehren Dr. v. Mühlbergs eine Spizsee.

Schweden.

* In der Thronrede, mit der König Gustav den schwedischen Reichstag eröffnet hat, erwähnte er zunächst den harten Schlag, den der Tod Königs Oskars dem königlichen Hause und dem schwedischen Volke zugefügt habe. Ich fühle, sagte der König, die große Verantwortlichkeit, die ich übernommen habe, werde aber in eifriger Arbeit für die Wohlfahrt und die Entwicklung des Vaterlandes stets bemüht sein, meine Aufgabe zu erfüllen. Die Thronrede weist dann auf die guten Beziehungen zu den auswärtigen Staaten hin, die besonders beim Tode des Königs zum Ausdruck gekommen seien, und erwähnt sodann noch, daß die Verhandlungen, betreffend die Einrichtung einer Dampfschiffsverbindung mit Preußen zum Abschluß gebracht seien und der Entwurf dem Reichstage zugehen werde.

Marokko.

* Aus Marakesch wird gemeldet, daß ein in allen Moscheen verlesenes Schreiben Mulay Hafids die Einwohner zum heiligen Krieg, vornehmlich gegen die Franzosen, auffordert. Ausrufer durchlaufen die Straßen und fordern die Einwohner zum heiligen Krieg auf. Die Zahl der Soldaten aber nimmt beständig ab, weil sie keinen Sold erhalten. Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Buchta Ben Bagdadi die Mahalle Mulay Raschids, eines Anhänger Mulay Hafids, vollständig vernichtet und sein Zeltlager und seine Geschütze erbeutet habe. Hiernach scheint es mit Mulay Hafid trotz der Erklärung des heiligen Krieges doch nicht glänzend zu stehen.

Gerichtszeitung.

* Roeren—Schmidt. Vor der Strafkammer des Kölner Landgerichts kam der Verleumdungsprozeß des Reichs- und Landtagsabg. Roeren gegen den früheren Bezirksamtman von Togo, Geo. A. Schmidt, in der Berufungsinanz zur Verhandlung. Die Verleumdung war bekanntlich erfolgt durch einen „Offenen Brief“ Schmidt an Roeren. Das Schöffengericht hat seiner Zeit Schmidt zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde von beiden Seiten Berufung eingelegt. In der jetzigen Berufsverhandlung wurde die Verurteilung Schmidts verworfen und Schmidt auf die Verurteilung Roerens hin zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

* Vorspiel zum Lhazarprozeß. Ein Zwischenakt in der Untersuchungssache gegen den Generalleutnant z. D. Grafen v. Hohenau und den Major a. D. Grafen v. Lhazar hat sich vor der Abteilung 22 des Amtsgerichts Berlin-Schöneberg abgespielt. Der Herausgeber der „Militärisch-politischen Korrespondenz“, der Militärchriftsteller Otto v. Lohberg, war von dem unteruchungsführenden Kriegsgerichtsrat der ersten Gardebataillon als Zeuge in der Sache Hohenau-Lhazar vorgeladen worden. Er sollte über gewisse Mitteilungen aussagen, die ihm von höheren Offizieren über homosexuelle Verfehlungen der beiden Grafen gemacht worden waren. Unter Verurteilung auf das Redaktionsgeheimnis legte er v. Lohberg es ab, die Namen seiner Gewährsmänner zu nennen. Auf mehrfache Aufforderung des Kriegsgerichts beharrte v. Lohberg

bei seiner Weigerung. Darauf wurden die Akten an das zuständige Amtsgericht abgegeben, und durch Beschluß dieses Gerichts wurde v. Lohberg wegen Zeugnisverweigerung in eine Geldstrafe von 30 Mk. ev. 6 Tage Haft genommen.

Pferdefuhrwerke und Automobile.

Der Kaiserliche Automobil-Club hat eine Broschüre herausgegeben, die jedem auf Wunsch vom General-Sekretariat des Kaiserlichen Automobil-Clubs (Berlin W, Leipziger Platz 16) frei und kostenlos zugestellt wird. Außer einer Abhandlung über die Bedeutung des Kraftwagens für den modernen Verkehr enthält die Broschüre eine Reihe praktischer Winke und Ratschläge zur Verhinderung von Unglücksfällen aller Art. Aus diesen Ratschlägen sei hier nur der Abschnitt über Pferdefuhrwerke und Automobile wiedergegeben. Es heißt darin:

Der Reiter muß sich klarmachen, daß die stillen Zeiten der Landstraße vorüber sind und daß es heute nicht mehr angängig ist, auf dem Wagen zu schlafen, oder aber seine Pferde vorausgehen zu lassen und mit anderen Reitern plaudernd zu folgen. Nach jeder Richtung darf nur rechts gefahren werden. Erst wenn von hinten das Zeichen einer Hupe, so nehme man die Zügel fest und lenke die Pferde ruhig nach rechts. Wenn der Reiter ruhig bleibt, werden sich auch die Pferde nicht aufregen. Man überlasse niemals die Leitung der Pferde halb erwachsenen Kindern, namentlich nicht auf Chaussees, die größeren Verkehr zeigen. Man halte darauf, daß das Fuhrwerk ordnungsmäßig beleuchtet ist. Soll ein Wagen halten, so stränge man die Pferde ab und lasse den Wagen an der rechten Seite, niemals aber in der Mitte der Straße stehen.

Was kann man tun, um den Pferden das Scheuen abzugewöhnen? Mit Ruhe und Geduld läßt sich das gefährliche Scheuwerden der Pferde vor dem Automobil unterdrücken. Das Pferd ist ein Gewohnheitstier. Wird es schon frühzeitig an den Verkehr auf der Landstraße gewöhnt und allmählich mit den Automobilen in Berührung gebracht, so erscheint ihm das „fauchende Ungeheuer“ als eine alltägliche Sache. Wenn einem Reiter mit unruhigen Pferden ein Automobil begegnet, so hebe er die Hand hoch zum Zeichen, daß das Automobil halte, und fahre dann in ruhigem Schritt oder Trabe mit anstehenden Zügeln und mit freundlichem Zurufe am Kraftwagen vorbei. Vor allem muß vermieden werden, daß die Pferde rückwärts gehen, da man dann jede Gewalt über sie verliert. Nichts ist unrichtiger, als die Tiere im Laufe zu reizen oder gar die Peitsche zu gebrauchen, dadurch werden sie erst recht wild gemacht. Zuhalten der Augen ist ebenso unrichtig, denn die Tiere sollen sich ja gerade an den Anblick des Automobils gewöhnen. Will ein Pferd gar nicht an dem stillstehenden Motor vorbei, so nehme man es am Kopf und führe es unter Streicheln und Zureden an das Automobil heran. Es sieht sich dann das Ding in aller Ruhe an und findet, daß die Sache gar nicht so schlimm sei. Am besten ist es, wenn man dieses Vorbeifahren einige Male wiederholt, damit das Tier Gelegenheit hat, den Motorwagen von allen Seiten zu besichtigen. Erhöht das Zeichen einer Hupe von hinten, so gebe man ebenfalls das Zeichen zum Halten, steige ab und nehme die Pferde am Kopf, während das Automobil in vorsichtiger Fahrt an dem Wagen vorbeifährt. Jeder anständige Automobilist wird gern beifällig sein, den Pferden das Scheuen abzugewöhnen, ist doch auch für ihn das Scheuen der Pferde eine Quelle beständigen Kerkers. Mit beiderseitigem guten Willen läßt sich da leicht eine Besserung erzielen. Daß die Pferde sich stets an solche neuen Dinge gewöhnen können beweisen die Großstädte mit ihren zahlreichen elektrischen, Automobilen, Maschinen jeder Art. Das beweisen auch die Gegenden, in denen starker Automobilverkehr herrscht, wie z. B. der Taunus, wo man nur sehr selten von automobillosen Pferden hört. In die landwirtschaftlichen Maschinen und Kleinbahnen haben sich die Pferde ja auch gewöhnt!

Aus aller Welt.

* Unterm Großherzog. Auto. Das Automobil des Großherzogs von Hessen, in dem der Großherzog und seine Gemahlin, sowie zwei weitere Personen sich befanden, überfuhr auf der Chaussee Frankfurt-Dachstadt einen 10-jährigen Knaben. Das Kind wurde leicht verletzt. Der Großherzog ließ den Ueberfahrenen in ein Haus bringen und blieb so lange bei ihm, bis der Arzt kam.

* Deutscher Spion? In London wurde ein Deutscher namens Ludwig Winkler in der Nähe des Arsenals unter dem Verdacht der Spionage verhaftet; es wurde bei ihm eine Generalkarte beschlagnahmt. Winkler behauptet, daß er sich auf der Reise nach Nizza befinde und lediglich Toulon habe besichtigen wollen.

* König und Steinfeker. König Viktor Emanuel empfing in Rom eine Abordnung der am Viktor Emanuel-Denkmal beschäftigten Steinfeker in Audienz. Die Sprecher der Deputation versicherten dem König, daß es nie die Absicht der Steinfeker war, das Königshaus zu beleidigen. Der König antwortete leutselig, er habe nie daran gezweifelt und ließ sich eine Denkschrift überreichen.

* Schi ruffische Räuberei. In der Nacht überfiel eine Räuberbande unweit von Tschikent einen Güter- und Personenzug. Die Räuber hatten zuvor die

tolle Salerne aufgejagten. Als der Zug mit ganz verminderter Fahrt heran kam, bemächtigten sie sich der Lokomotive, lösten sie los und trieben sie gegen den Zug, wodurch 2 Wagen zertrümmert wurden. Dann warfen sie eine Bombe unter den Wagen, in dem sich ein Kaffierer mit einer 10 000 Rubel enthaltenden Kasse befand. Die Schutzwache schlug jedoch den Angriff der Räuber zurück und verwundete 2, die von ihren Genossen davongetragen wurden. Das Geld ist unverfehrt. Ein Soldat wurde verwundet.

* Grubenbrand. Auf der Zeche „Luise“ bei Daxop brach ein Grubenbrand aus. Mit großer Mühe konnten die Arbeiter ihr nacktes Leben retten. Die Aufräumarbeiten werden voraussichtlich mehrere Wochen dauern.

* Eine schredliche Mordtat hat sich in der Gifel ereignet. Nach Meldungen aus Trier drang ein italienischer Bahnarbeiter in die Wohnung einer Arbeiterfamilie im Eiseldorf Mehren ein und erschlug den mit Klaffern beschäftigten Familienvater. Der geflohenen Mörder wurde im nahen Walde nach heftiger Gegenwehr verhaftet.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Arterienverkalkung oder wie der technische Ausdruck lautet, Arterienarteriole, ist eine Krankheit, der in den letzten Jahren vom Publikum mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird als früher. In dem Fachblatt „Medizinische Klinik“ bespricht der Wiener Professor v. Noorden dieses Uebel und bezeichnet es als eine Abmagerungskrankheit der Arterien, die eine ganze Reihe von höchst schädlichen Folgen nach sich zieht. Einmal führt sie im Gesamtblutkreislauf außerordentliche Widerstände herbei, belastet dadurch das Herz und bewirkt dessen frühzeitige Ermüdung. Dann aber hat sie eine abnorme Verengung der Gefäßwände im Gefolge und gibt dadurch Veranlassung zu Blutungen, die am häufigsten im Gebiet der Hirnarterien auftreten, die dann meistens Schlaganfälle zur Folge haben. Schließlich alter erkrankt sie in den Organen, deren Gefäße erkrankt sind, die lokale Blutversorgung, so daß es z. B. in den Nieren zu einem Nierentumoren, d. h. zum Brand (Nephritis) kommen kann. — In erster Linie ist die Krankheit eine Begleiterkrankung des Greisenalters, also eine Alterskrankheit. Man kann, wenn die ersten Erscheinungen eingetreten sind, nur vorbeugend einwirken, damit die natürliche Leistungsfähigkeit nicht überspannt wird. Hier tritt so recht der Nutzen des Hausarztes zutage, der durch seine Bekanntschaft mit der betreffenden Familie rechtzeitig aufmerksam wird, wenn die im Alter abnehmende Leistungsfähigkeit überschritten werden droht. Neben der härteren Inanspruchnahme der Arterien, d. h. neben der größeren Abmagerung, wie sie auf harte körperliche und geistige Arbeit auf Herzfehler und auf Mierentzündung zurückzuführen ist, kommen noch verschiedene andere Faktoren in Frage. In erster Linie handelt es sich um Erblieben, dann um die Schädigung durch Infektionskrankheiten, um Gifte, zu denen auch Tabak, Kaffee und Tee gerechnet werden, sowie um Stoffwechselstörungen. Sowohl die Arterienverkalkung wie die Gicht und die Gichtleiden wirken auf die Gefäße nachteilig ein. Der Arzt kann gegen die Arterienverkalkung wenig tun, er bleibt ihm nur bei rechtzeitiger Erkennung übrig, das Uebel so früh wie möglich vorzubeugen und sein Auftreten möglichst lange zu verhindern, denn es geht schließlich mit dem menschlichen Körper wie mit allen Dingen: Sind sie abgenutzt, so kann man sie nicht wieder neu machen.

Die Ostseefrage

Ist jetzt der brennende Punkt in der internationalen Politik. Nur kurze Zeit hatte England sich über das „maritime“ der Ostsee beruhigt, jetzt wird die Angelegenheit den Lesern der englischen Presse wieder vorgelegt. Daily Mail läßt sich von ihrem Stockholmer Korrespondenten telegraphieren, daß Deutschland und Schweden in Verhandlungen ständen, um die Ostsee zu einem „maritimen“ zu machen. In der schwedischen Presse lauten Gerüchte auf, wonach zwischen Deutschland, Schweden und Rußland Unterhandlungen im Gange seien, um das status quo der Ostsee zu sichern. Daily Graphic mußte zu berichten, daß das Reich und Deutschland sich vergeblich bemühten Schweden und Dänemark für ein derartiges Abkommen zu gewinnen. Der Tempel ging noch weiter und meldete aus wohlinformierter Quelle, daß nicht allein England, sondern auch das meistinteressierte Deutschland in der Ostseefrage hollert sein würde. Bei all' dem Durcheinander wirkt die Nachricht aus Schweden bestreud, daß die Verhandlungen zwar geführt würden, aber lediglich auf ein „mare liberum“ hingingen. Die großen konservativen schwedischen Blätter schlagen bei ihren Kommentaren über diese Frage einen direkt England feindlichen Ton an. Regliche Einmischung Englands in die Ostseefrage sei von der Hand zu weisen, weil die Ostsee den vollständigen Charakter eines von den angrenzenden Ländern umschlossenen Binnenmeeres habe, weshalb seine Anliegen fernher gelegenen Ländern nichts angingen. Es liege in Deutschlands und Rußlands Interesse, daß alle englischen Versuche einer Einmischung in die Ostseefrage endgültig zurückgewiesen werden. Unter solchen Verhältnissen sei es nicht mehr als gerecht, wenn die Stellung Schwedens von den interessierten Großmächten dort gesichert werde, wo sie bloßlich englischerseits bedroht werden könnte.

Gegen diesen Standpunkt läuft das dänische offizielle Blatt „Dannebrog“ Sturm. Die schwedischen Pressen seien sehr un diplomatisch und nichts als der über-eilte, unverantwortliche Ausbruch einer Stimmung. „Stockholm Dagblad“ sagt im Anschluß an den Standpunkt der schwedischen konservativen Presse: Schweden werde sich so leicht nicht zu einer feindschaftlichen Stellungnahme gegenüber England bereithalten lassen.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Volles.

Flörsheim, den 20. Januar 1908.

Das Gas oder Elektrisch? Gestern fand zur Entscheidung dieser Frage (wenn sie nicht schon entschieden war) im „Hirsch“ eine öffentliche Bürgerversammlung statt, die sich eines recht guten Besuches zu erfreuen hatte. Zunächst eröffnete Herr Lorenz Thiel, als Einberufler die Versammlung und übergab Herrn Bürgermeister Land den Vorsitz und die Leitung der Versammlung. Nach einigen einleitenden Worten erstattete dieser den eingehenden Bericht über den derzeitigen Vermögensstand der Gemeinde, die Arbeiten, die auf den verschiedenen Gebieten während seiner Amtszeit ausgeführt wurden etc. etc. und legte zum Schluss auch den derzeitigen Stand der Licht- und Kraftangelegenheit über der „Gasfrage“, wenn man so sagen soll, in eingehendster Weise dar. Es waren z. T. außerordentlich wertvolle Aufschlüsse, wohl das Beste und ja auch einige Ergebnisse der Versammlung. Die Bürgererschaft gewann den Eindruck, daß unsere Gemeindeverwaltung, wie auch unser Herr Bürgermeister an der Spitze, in der Lichtfrage sowohl, wie auch in allen anderen Angelegenheiten, stets von den besten Grundgedanken ausgegangen sind und nur stets das eine Ziel im Auge hatten: „Verbesserung des Gemeinwohl!“ — Was nun noch folgte, war nicht mehr sehr weit her. Die Elektrikitätsanhänger meinten sich nur sehr spärlich oder man könnte fast sagen gar nicht zum Wort, so daß man unwillkürlich die Überzeugung gewann, die große Mehrheit der Bürger ist mit dem Stande der Dinge, wie er nun einmal ist, zufrieden. — Herr Ingenieur Dr. Köhler-Bingen, der ebenfalls anwesend war, sprach noch einige wenige Worte, um die Gründe klarzulegen, die ihn zur Abfassung seines ersten Eingangs in unserer Zeitung bewogen und richtete seine Worte vornehmlich gegen den Einsender X. in unserer Zeitung, der als Gasanhänger die Köhler'schen Ausführungen in längeren „Eingangs“, was unseren Lesern ja bekannt ist, bekämpft hatte. — Herr Bürgermeister Land gab dann noch, als Antwort auf eine Anfrage im „Hirsch. Anz.“, die Gründe an, die die Gemeindevertreter bestimmten, in diesem Jahre von einem Gaswerk abzuziehen: nämlich Einschränkung der so wie so schon allzu zahlreichen öffentlichen Ausfahrten und sagte, daß statt des Kommerzes in diesem Jahre wieder mal ein Kaiserfest stattfinden solle. — Darauf, es war mittlerweile 1/2 6 geworden, leerte sich der Saal und hatte somit die gerührte „Gas-Elektro-Aktion“ ihr Ende gefunden. R. i. p.!

V In Massenheim hat es gestern Abend, gegen 1/2 7 Uhr, zur Abwechslung wieder einmal gebrennt. Glücklicherweise fiel dem Feuer nur ein Hiegebock, dem Tagelöhner Faust gehörig, zum Opfer. Und den Brandstifter? Sucht man noch immer.

Kultur des weiblichen Körpers. Hygiene ist die Lösung unserer Zeit. Und doch, wieviel wird noch auf diesem Gebiete geleistet, besonders was unsere jungen Mädchen betrifft! Es ist dies ein ernstes Thema, an dem niemand vorbeigehen sollte, denn die Zukunft unseres Volkes am Herzen liegt. Einen vorzüglich informierten Artikel über die über findet man in der neuesten Nummer der über die ganze Erde verbreiteten Moden- und Familienzeitschrift „Mode und Haus“, Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57. Wie herzlich und vielseitig ist diese Nummer wieder ausgestattet! Neben der Zeitschrift ein reiches Modemagazin, Handarbeiter, die „Illustrierte Kinderwelt“, die spannende Romanbeilage und vieles andere noch. Ganz speziell machen wir auf den jeder Nummer beiliegenden musterhaltigen Schnittbogen aufmerksam, außerdem liefert der Verlag Extrablätter nach eingehendem Körpermaß — keine sogenannten Normalschnitte — gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten von 50 Pfg. pro Schnitt für Erwachsene, 35 Pfg. für Kinder. „Mode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, mit Moden- resp. Handarbeiten-Koloris M. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratis-Probennummern leihen und durch den Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 19. Januar d. J., nachmittags 2 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Adler“ in Dellenheim eine Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins statt, in welcher Herr Landwirtschafts-Aufsicht R. Schneider-Hof Alsbach einen Vortrag über: „Unter welchen Voraussetzungen empfiehlt sich dieucht des schwarzbunten Niederungsvieh“ halten wird. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden zum Besuch dieser Versammlung eingeladen. Flörsheim, den 16. Januar 1908.

Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten für die Gemeindevahlen liegt vom 15.—30. d. Mts. auf der Bürgermeisterlei zur Einsichtnahme der Beteiligten offen.

Flörsheim, den 16. Januar 1908.

Land, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Hauseigentümer und Anwohner werden aufgefordert,

die Straßen und Bürgersteige sowie die Hofrinnen gründlich zu reinigen; bei Vermeidung von Strafe. Flörsheim, den 9. Januar 1908.

Land, Bürgermeister.

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Musikgesellschaft. Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde und Gesellschaftabend im Vereinslokal (Franz Weibacher).

Ranienzüchterverein „Fortschritt“. Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost).

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“. Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Freiwillige Feuerwehr. Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Klub Gemütlichkeit. Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Jost-Bredheimer).

Bürgerverein. Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangsverein Volksliederbund. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangsabend im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Philharmonisches Quartett. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof“.

Geflügel-, Vogel- und Ranienzüchterverein. Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof).

Gesangsverein Liederfranz. Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost).

Würfelsklub. Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde im Vereinslokal (Fr. Bredheimer).

Gesangsverein Sängerbund. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch“.

Regelklub Rennwörter. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelabend im „Kaiserhof“.

Turngesellschaft. Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Radsportverein Wanderlust. Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützeng.

Klub Gemütlichkeit. Sonntag Abend 8 1/2 Uhr, außerordentliche Generalversammlung bei Jost-Bredheimer.

Freibier und Pfadfinder.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Dienstag 1/2 7 Uhr hl. Messe. 1/2 8 Uhr Amt für Johann Ludwig Weingärtner.

Tücht. Vertreter finden wir unter sehr günst. Bedingungen für ant. vorz. Fahrrad m. 2 1/2 J. Prima Nähmaschinen m. 6 J. Garant. Centrifugen, Wasch-, Wring-Mangel-, Buttermaschinen, Phonographen und Sprechmaschinen mit voller Garantie zu außerordentlich billigen Preisen. 15 „Sport“-Masch. u. Fahrrad-Werke G.m.b.H. Berlin N. 24.

Haarbinder und Haarbinder-Kämme

Stück 10 und 20 Pfg., sowie alle Sorten Haarnadeln empfiehlt

Karl Frank, Friseur, vis-à-vis „Karthäuser Hof“.

Pa. Wurst- u. Fleischwaren

Dörrfleisch, Schinken, Butter, Eier und Käse empfiehlt

Anton Schick, Eisenbahnstr. 6.

Nur noch

ganz kurze Zeit! Wegen Aufgabe des Ladengeschäftes

verkaufe ich sämtliche, noch am Lager befindliche Artikel zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Peter Klees, Untermainstr. 18,

Maschinenstrickerei, Volkswaren aller Art, Leinen- und Manufakturwaren.

Empfehle

● **Möbel als:** ●
Näh-, Salon-, Rauch- u. Bauern-tische, Paneelbretter, Garderoben-Halter und -Ständer, Hänge-Etagere und Handtuchhalter sowie Konsole und Küchen-Kleimmöbel.
Philipp Lorenz Kahner,
Schreinermeister,
Flörsheim, Grabenstraße 2.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch gibt es nichts besseres wie

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Zu haben bei
Heinrich Messer,
Flörsheim a. M., Untermainstraße.

prima Wurst- und Fleisch-Waren

aus der ältest. Wurstfabrik Frankfurt, von C. G. Hartmann, (Inhaber: N. Messerschmitt) gegründet 1833,

in empfehlende Erinnerung.
N. B. Jeden Montag und Donnerstag von abends 5 Uhr an warmes Solber.

Gochachtend
Franz Racky
Eisenbahnstraße.

Von heute ab wieder

prima Bücklinge
Rollmops, Sardinen, Häringe, feinste holländer Käse, Schweizerkäse und beste Handkäse, empfiehlt

Franz Schichtel,
Kolonialwarenhandlung, Untermainstraße 20.

Haßauer Landes-Kalender

1908

für das Jahr

zu haben in
a Stück 25 Pfg.
der Expedition.

Pelzwaren

in eleganter fachmännischer Ausführung und jeder Preislage empfiehlt das
Spezial-Geschäft

Jean B. Hämmerlein, Mainz
Ecke Ludwig- und Fuststrasse.

Filiale: 20 Markt 20. 1817 Telephon 1817.

Ich leiste für meine sämtliche Waren die weitgehendste Garantie, weil ich selbst fabriziere.

Reichs-Post-Bitter

Versand hiervon allein nahezu
1.000.000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster
Kräuter-Bitter-Likör

Überall zu haben.
Erste Taunus-Cognac-Brennerei
Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843.
Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden,
gesucht.

Makulatur zu haben in der
Expedition.

Husten-

Wer

seine Gesundheit liebt beseitigt ihn.
5245 not. beglaubigte Zeugnisse bezeugen
den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

fein schmeckendes Malz-Extrakt

Herzlich erprobt und empfohlen gegen
Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Ver-
schleimung, Nervenkatarrh, Krampf-
u. Keuchhusten.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt 50 Pfg.

Beides zu haben bei:

Alfred Hagen vorm. J. Vauer Schierstein
Martin Hofmann Ww. II. in Hildesheim
Grabenstraße.

Berger's

Charlotte-

Schokolade

Elite-Mark



Kotillonorden, -Touren, Knallbonbons.

Tafelschmuck, Holzerkerle u. Lärmarbeit, Kerne,
Kopfschmuck, Sanddekorationen und Kerne,
Bauchtheater u. L. quellen, Theaterliteratur u. Musik,
Numismatik, Verlagswesen, Verlagsmittel, Theater-
bühnen. Illustr. Katalog 188 pro 1008 gratis u. franco.
Bernhard Richter, Köln a. Rhein.
Fabrik gegründet 1849.

MODE VON HEUTE



Sorgfältig redigierte und daher in allen
Bevölkerungskreisen gern gelesene

Frauen-Zeitung

Erscheint monatlich 2 mal und kostet
vierteljährlich M. 2.50 bei jeder Buch-
handlung und Postanstalt. Probe-
nummern kostenfrei vom Verlag
"MODE VON HEUTE" G. m. b. H.
Frankfurt am Main, Bleichstrasse 48

:: Wirksames Insertionsorgan ::

Adam Becker

empfiehlt

sein eigenes Wachsthum in
reinen Weissweinen

per Flasche von 60 Pfg. an
sowie

selbstgekelterten Rotwein
per Flasche 85 Pfg.

Holdselig.

macht ein zartes Gesicht ohne Sommersprossen und
Hautunreinigkeiten, daher gebrauchten Sie die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
a Stk. 50 Pfg. in der Apotheke. 635

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)

(Duhend- und Fünftziger Karten gültig, wenn nichts anderes
angegeben.)

Montag, 20. Jan. „Heerhas Hochzeit“, Vorher:
„Die Japanerin“.

Dienstag, 21. Jan. „Kinder“.

Mittwoch, 22. Jan. „Kean“.

Donnerstag, 23. Jan. „Staatsanwalt Alexander“.

Freitag, 24. Jan. „Kinder“.

Samstag, 25. Jan. „Neuheit!“, „Kolonialpolitik“.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung eines Gewählter event. Abänderung der
Vorstellung.

Montag, 20. Jan. Ab. A. „Gaspardone“.

Dienstag, 21. Jan. Ab. C. „Der Barbier von Sevilla“.

Mittwoch, 22. Jan. Ab. B. „Gedda Gabler“.

Donnerstag, 23. Jan. Ab. D. Gastspiel Alvarez, „Samson
und Dalila“ (Samson Herr Alvarez).

Freitag, 24. Jan. Ab. A. „Boccaccio“.

Samstag, 25. Jan. Ab. C. „Kleine Preise“, „Maia Stuart“.

Sonntag, 26. Jan. „Maz und Moritz“ Volkspreise
Auf. 3 Uhr. Ab. B. „Die Fledermaus“ Auf. 7 Uhr.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Der Doppelgänger.

Roman von H. Hill.

nd wann — wann? —
Durfte ich mir erlauben, mehr als diese
Worte herauszubringen?

Der Herr Bonles niedergelassen hatte. „Ganz unbedeutend,
Stunden, nachdem es angebracht worden ist — das heißt
als ich morgen abend ein paar Minuten vor sechs Uhr —
Ich muß es wissen, denn ich habe das Ding selbst ge-
macht.“

Das Klang so harmlos und es war ein so unschuldiger
Ausdruck seiner Gemüthsart, wie wenn er
Sprechende das Ganze nur als eine gelungene Spielerei
betrachte. Ein Schauer überlieferte Bonles' Körper,
als er seinen Blick auf diesen Menschen ruhen ließ, der
in seinem unerschütterlichen Phlegma hundertmal
teuflischer erschien als der leidenschaftliche Jermor.

Und nun, Herr von Bonles, wann die sich Verthe
monirte an ihn, „nun ist es an Ihnen, auch Ihren Teil
der getroffenen Abmachung zu erfüllen. Sie werden morgen
nach zwischen ein und zwei Uhr auf die Klippen bei
Littlesham kommen. Hier ist eine Karte, mit deren Hilfe
Sie sich leicht orientiren werden.“

Sie betrat das Blatt auf dem Tische aus und be-
schloß, ihm mit dem Finger die gewünschte Stelle. Es
mochte etwa vier Kilometer von der Stadt entfernt sein.
„Bei dem Torf, West Down Beach“, wie ich lese,
sagte Bonles.

„Dann, zwischen der Ostküste und dem Meer
liegt ein schmaler Landstreifen, der sehr fruchtbar ist und
deshalb „The Floor“ benannt wird. Dort werden wir
Sie finden — wie ich bestimmt habe, nicht vergebens.“

Auf ein Zeichen der Frau, die Bonles die Karte
und geleitete ihn hinaus, wie er auch Verthe geleitet hatte.
Mit einem kurzen Gruß verabschiedete sich Bonles von
dem langen Amerikaner und ging durch die schweigenden
Straßen nach dem Hotel zurück.

Wohl war er ein dem Tode geweihter Mann — kaum
vierundzwanzig Stunden noch hatte er zum Leben. Und
doch war es in seinem Innern so ruhig, wie kaum je,
seitdem er Verthe kannte — hatte er sich doch für die Ge-
liebte opfern dürfen, und freudig wollte er für sie in den
Tod gehen.

Nur eines bedrückte ihn schwer. Es war ihm zwar
gedungen, Verthe aus einer furchtbaren Gefahr zu retten,
aber noch bedrohte sie eine andere, kaum minder schwere —
Paul von Bonles.

28. Kapitel.
Der Herr Bonles schweigt an der Seite des Mannes im
langen Liebetuch, als die Pinnasse der Nacht zuglitt. Sie

konnte sich nicht dazu zwingen, aber Gleichgültiges mit ihm
zu reden; und von dem was während der letzten Stunden
sich in der Holztreppe ereignet hatte, konnte sie vor
dem Steuermann und dem Matrosen natürlich nicht
sprechen. So begnügte sie sich dem damit, ihm zu-
flüstern:

„Ich habe eine kleine Menge Reisig, Sie
wird nun alles gut werden.“

„Wahrhaftig? Ist genug da?“ — „Ja, es hat ja
Verthe jaute zusammen. Es war das erste unbedeutende
Wort, das sie von den Lippen ihres Gatten gehört hatte.
Nachdem sie ihm diesen Ton angeschlossen haben. Sie mußte ihn durch
ihre langen Abschieden wohl sehr ergrün haben.

Die Pinnasse legte an der Seite des Schiffes an, und
der zweite Steuermann half Verthe galant aus dem Boot.
Wieder konnte Verthe ein Gefühl des Schmerzes nicht
unterdrücken. Ihr Gatte war immer aufmerksam und
zuverlässig gegen sie gewesen, und nun lag er es zu,
daß in seiner Gegenwart ein anderer ihr Kitterdresse
erzies?

Sie ging ihm voran die Treppe hinunter und sagte
dann, sich gewaltsam zu einem freundlichen Lächeln
zwingend:

„Küßst Du so freundlich sein, in den Salon zu
gehen? — Ich habe etwas mit Kapitän Crawford zu be-
sprechen, meinetwegen Sie aber logisch nachkommen. Wir essen
dann zusammen.“

Sie trat in den Kartentrunk, wo sie den Kapitän
hatte sitzen sehen. Er erhob sich bei ihrem Eintritt und
beglückte sie mit einem lebenswichtigen Scherzwort.

Verthe erwiderte freundlich den Gruß und meinte dann:
„Wäre es nicht möglich zu machen, Kapitän, daß
wir heute nacht noch abfahren? — Es liegt mir wirklich
sehr viel daran.“

„Wenn Sie es wünschen, muß es eben möglich ge-
macht werden.“ erwiderte Crawford höflich. „Wenn Sie
mich einen Augenblick entschuldigen würden, so gehe ich
eben in den Malchinertrunk und sehe nach, ob alles für
die Abfahrt bereit ist.“

„Ich beglücke Sie“, antwortete die junge Frau und
ging mit ihm nach dem überfüllten und rauchigen Raum
hinüber.

Unterdeß war der Mann, der mit Verthe an Bord
genommen war, langsam den schmalen Gang hinunter-
geschlendert, der zum Salon und zum Speisezimmer führte.
Aus einer Kabinette kam ihm Marie entgegen, sie trug einen
rothen Rock auf dem Rücken und trat dann respektvoll
beiseite, um ihn vorbeizulassen.



Innererische Landgebiets. In dem Staate Washington
liegt eingeschlossen von den „Olympic Mountains“ ein noch sehr
wenig bekanntes Land von etwa 6000 Quadratmeilen Größe.
Es wird von einem sehr milden Klima umgeben, den niemand
in bezug auf die Größe der Fläche, die sich über den Weg in die
Berge gelassen hatten, sich nie wieder zurückgekehrt. Entweder
kam sie im Walde um oder wurden von den Eingeborenen er-
mordet. Manche Teile von Nord- und Südamerika, die jetzt
schon unbekannt sind, waren vor Jahrhunderten nicht bepflanzt.
Daggen sind große Strecken Ackerlandes mit einem dichten
Bewuchs bedeckt. So ist z. B. der Nordwest-Arkansee fast un-
besiedelt. Ein Teil des Nordwestens, der moderne Robinson Crusoe
ist in Begleitung von Wölfen dort gewesen, und dort wieder vor-
gedungen als andere, aber er weiß doch, auch nur wenig von
dem inneren Leben zu berichten. Da der Nordweste und
im Inland leben Wölfe, die auf einer sehr niedrigen Stufe
stehen. Schließen hier die Geographen noch viele Aufgaben.
Dabei muß das Gebiet die wertvollsten Schätze in sich bergen;
unerschöpfende Mengen von Edelmetallen, Eisen, Kupfer, Silber,
daß es in den Bergen selbst reichlich gibt. Außerdem finden
sich in den Gebirgen große Mengen Eisen, Kupfer und Silber,
und doch ist niemand danach. Der Nordweste und Südweste
sind noch sehr wenig bekannt, und im Stillen Ozean liegen
noch viele unerforschte Inseln.



Heber japanische Frauen einst und jetzt. Seit der
Krieg der Japaner und der Verhältnisse der Frauen
ändert sich sehr. In der Vergangenheit war die Frau
fast ganz dem Mann untergeordnet. Sie hatte keine
eigene Meinung, sondern mußte sich nach dem Mann richten.
In Japan hat die Frau allerdings schon immer eine Stellung
und Selbstgefühl, wie sie sonst nirgendwo im Orient zu
finden ist. Während vieler der glänzenden Epochen unserer
alten Geschichte fanden wir unter der Herrschaft von Frauen.
Unsere Kaiserin Jingo führte persönlich ein kühnliches Heer nach
Korea, die Kaiserin Sui-eroberte die verfallene Kaiserin der
Mongolen. Frauen beherrschten den Orient, selbst wenn man
nicht die Herrschaft der Frauen in der Geschichte der Frau in
der Weltgeschichte des Mannes gleichstellt. In unserer Zeit
finden wir mit mehr Frauen von bedeutenden Fähigkeiten als
von Männern; in der Sendung kämpfen unsere Frauen zu-
sammen mit den besten Manneskräften. Als dann die Chinesen
nach Korea kamen, brachten sie eine mächtige Revolution,
wurde die Frau aus dem öffentlichen Leben gewiesen und, wie
der chinesische Mann, auf ihren eigenen Pflichten beschränkt,
den Haushalt, die Kinder. Die uns umwohnende Nation vor
den Nationen der Frau erhielt sich jedoch; noch im Jahre 1850
besaß die Kaiserin Mikado-Keim den Ehren ihres Vaters. Als
nach der Revolution, gehörte zur Regierung der Kaiserin eines
Sumatra auch die Kaiserin des Reichs, und viele alte So-
nne fanden den Raum des Kaiserthums immer offen. Der
Kaiserthum hat immer eine Vererbung der Frau einge-
schlossen und geführt, die Frau sollte mit der Abnahme be-
halten, wie sie einem Götze oder Götze zugeteilt. Wir hatten
jedoch bis jetzt nie gelernt, den Frauen besondere Vorrechte
einzuräumen. Die Erde hat nie eine große Rolle in unserer
Kultur gespielt, und in den Erzählungen von japanischen Krieger-
taten steht die Frau in den Diensten der Schwärmer und
Betrüger, aber ohne jede Rücksicht auf das Geschlecht. Heute
sind wir überzeugt, daß die Erziehung der Frau die Erziehung
der Nation bedeutet. Sie bringt jetzt alle Rechte ihrer aben-
tuerlichen Schwärmer, wenn sie auch nicht darauf pocht; denn
noch haben wir „unser Frauen das Haus und nicht die Welt-
schaft für ihren „ausgelehrt.“

als müßte er dem Toten, den noch nicht einmal die Erde
hatte, die Ruhe gönnen, den Frieden weihen. Und er freute
sich, daß er mit ehelicher Zuneigung an der Gruft saß und
blühende Blumen mit hinein versenken konnte. Der Geist lag
doch nicht im Leben schwerer, als so wenig Jahre gemein-
sam verlebter Jugendjahre!

An jenem Tage war's ihr, als müßte er mit Gewalt
jeden Frieden an dem Bild des alten Mannes auszuwischen
versuchen. In den Jahren aber drängte sich die Erinnerung
so mächtig hervor, daß er keine Ruhe mehr fand. Jeder
Schritt, den er im Geschäft tat, schien ihm zu sagen: „Du
darfst nicht zögern. Du mußt es erledigen. Es hat dich
gewarnt, dein Leben, deine Zeit und Freude.“

Und da begann er die Nachforschungen nach ihr, die einzig
Auskunft geben konnte.

Als er sie gefunden hatte, erkannte er sie kaum wieder.
Sie mußten beide erst sprechen, um sich zu erkennen.
Sie gitterte stark. Er aber sprachte heraus, was er
alles auf dem Herzen hatte.

Da sagte sie sich selbst zur. Ihr Mann ging früher:
„Ihr Freund meinte, Sie dürften mich armen Mädchen nicht
helfen. Das Geschick vertilgt es nicht.“

„Und Sie — Sie haben das geglaubt?“

„Ich mußte wohl. Er war so sicher.“

„Und da rufen Sie einfach fort, ohne eine Zeile für
mich? Ohne Aufklärung, ohne Abschied?“

„Sie mußte die Abschied. Er gab mir Entschuldungen,
er brachte mich zur Bahn. — Ich hatte gar nicht Zeit
zum Abschied.“

„O — das steht ihm ähnlich. Alles nur nach seinem
Willen, nur für seine Größe, sein Fortkommen!“ Er rang
die Hände. Dann wurde er ruhiger. „Aber konnten Sie
mir nicht selber schreiben — nicht wenigstens von Paris aus?
Dann hätte ich doch gewußt, dann hätte ich doch —“

„Ich schreibe sie auf.“ „Ich dachte doch, es wäre —
zu ihrem Leben.“

„Was eigenartige Forderungen sind in ihm vor. Wie
er sie da so setzen sah, wie der Klang ihrer Stimme
sich deutlich in sein Ohr schlug, da wurde er wieder
ganz wild. — und da erglitz er ihre Hand und sagte
stark:

„Es war ein Irrthum, Kind, es war ein Irrthum, von
dem ich nichts wollte, den ich nicht kannte. Unter meinen
Mäusen hat mein Freund.“ — Er schloß die Hände, denn
er wollte das Wort nicht hören. „Steh, vor sich noch nicht
zu all. Wie können den Jünger noch unheilbarer Komme
mit mir und lag und nachschauen, was ein anderer uns
gezeigt.“

Da schaltete sie langsam den Kopf. „Es geht nicht
mehr. Setz — bin ich keine Frau mehr für dich. Sieben
Jahre des stillen Lebens sind viel für ein Mädchen. Und wenn
es arbeitet, so unermüdlich, schwer wie ich, dann verändert
sich alles in ihm. Dann wird es — ein anderer.“

„Aber Kind, das kann doch nicht sein.“

„Es ist so — glaube mir! Und ich bin ja auch zufrieden.
Er gab mir das Werk, daß ich selbständig sein kann — das
macht so viel im Leben aus!“

Da, es machte vieles im Leben aus. Das mußte auch
er wohl gedacht haben, als er so ruhig ihm nachsah.
Inzwischen war seine Herrschaft es vor sich hin. Dann
aber rief er sich hoch und rief tief und schmerzlich:
„Wenn ich den Grund zu diesem Leben gekannt.“ Inst
sprach er es vor sich hin, dann, lieber Freund, dann sind wir
jetzt — quitt. Jetzt ... haben wir uns nichts mehr vorzu-
werfen.“

Seit jener Zeit lebt Alfred Herrmann einsam und still
für sich. Er will von Glückseligkeit nichts mehr hören.

Humor.
Der Herrmann hat seine Schüssel im Keller befestigt
und hat sie mit einem Band an der Wand geschnitten. Bei
der Nacht des Tages gehen sie vor allen Dingen auf „Zu-
gung und Rücksicht.“ Seine verheiratete Mutter, die be-
dauert sehr, das sagen zu müssen, hat nur auf Geld gesehen.“

Denkmal.

Die erste in eine erste Reihe, denn in dieser Zeit hat man
Ehre noch nicht empfunden. Es ist nur die Frucht der Spende
für das ungeschickte, was in unendlicher Verwirrung steht, die
schon niemals gleich, mit demselben Worte soll.

Mit demselben Wort.

Freunde.

Don Juan u. d. R. d. R.

Sie den folgenden Seiten war er gekommen, worin, wo
sein Herz leichter zu finden war.

Die Mutter hatte ihn geboren: denn niemand war da,
der dies traurige Kind hätte beschützt können.

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

Don Juan u. d. R. d. R.

Sie den folgenden Seiten war er gekommen, worin, wo
sein Herz leichter zu finden war.

Die Mutter hatte ihn geboren: denn niemand war da,
der dies traurige Kind hätte beschützt können.

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“

„Guten Morgen! Sie sind in die Welt gekommen! Sie sind
so schön, so schön, so schön!“